Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20 Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

26. Jahrgang / Nr. 281

Freitag, 8. Oktober 1943

„Marsch auf Rom" im Schneckentempo

Enttäuschte Feindhoffnungen / Italien bindet starke anglo-amerikanische Kräfte

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 8. Oktober

Obwohl sich in Süditalien aus den größeren und kleineren getrennten Landungen und Kampfhandlungen eine klarere Front herauszubilden beginnt, ist das Gesamtbild des Krieges dort noch von vielen Schwankungen erfüllt. Für die deutsche Verteidigung ist es verhältnismäßig nebensächlich, wie sich die endgültige Abwehrfront aus dem militärischen und politischen Gegenspiel der Besetzungsaktionen, Handstreiche, Landungen und Gegenstöße formen wird. Sie kann ihre Operationen so einrichten, wie es ihr am zweckmäßigten erscheint; der Feind vermag ihr nicht das Gesetz des Handelns aufzuzwingen.

Völlig anders ist das Bild für die Anglo-Amerikaner. Ein sprechendes Zeugnis hierfür ist ein Artikel des britischen Feldmarschalls Lord Milno im Londoner „Sunday Chronicle". So sehr man auch die taktischen, von den alliierten Streitkräften bei Salerno errungenen Vorteile anerkennen müsse, schreibt Lord Milno, bleibe die Lage weiterhin in Dunkel gehüllt. Strategisch gesehen könne sich ein militärischer Erfolg in Italien als von sehr zweifelhaftem Wert erweisen, denn man müsse ihn jeweils sorgfältig gegen die materiellen Einbußen abwägen und in seinen Beziehungen zum Gesamtkrieg gegen Deutschland prüfen; denn bevor auch nur ein Enderfolg den Alliierten in Italien winke, müsse mit einem langen und kostspieligen Feldzug gerechnet werden, abgesehen davon, daß er in jedem Falle nur begrenzte Ergebnisse zeitigen könne. Es sei unwahrscheinlich, daß die alliierten Streitkräfte in Süditalien den Feind dazu bewegen könnten, irgendwo auf der Apennin-Halbinsel eine Entscheidungsschlacht einzugehen. Wenn aber in den kommenden Wochen die Deutschen es vermöchten, in Italien einen großen Teil der alliierten Truppen zu b i n d e n, ohne selbst gezwungen zu sein, Soldaten aus dem Osten abzuziehen, dann habe Deutschland bereits sein militärisches Hauptziel in Italien erreicht.

Über die deutsche Taktik und über den Verlauf der Kämpfe verlautet aus Feindquellen mancherlei, was sich der Meinung von Lord Milno durchaus anpaßt; alle Eisenbahnen und Straßen seien so zerstört, als wenn sie nie vorhanden gewesen wären, das Vordringen werde immer wieder durch außerordentlich tiefe Minenfelder erschwert, jeder Fußbreit werde den Engländern und Amerikanern von den deutschen Truppen streitig gemacht. Der „Marsch auf Rom" gehe im Schneckentempo vor sich, nicht ein einziges Mal sei es den Anglo-Amerikanern gelungen, größere feindliche Streitkräfte einzukreisen und Gefangene zu machen. Das Apennin-Gebirge wirke störend; denn es trenne die 5. und die 8. Armee, während nur wenige, von den Deutschen zäh verteidigte Wege über es hinwegführten.

Der Militär-Kritiker Liddell Hart spinnt in der „Daily Mail" den Gedanken noch weiter. Zögen sich die Deutschen, so schreibt er, auch noch auf die Po-Linie zurück und hielten sie diese, dann seien die Alliierten am Ende gezwungen, in Italien derart starke Truppen zusammenzuziehen, daß die Möglichkeit eines kraftvollen Angriffs auf die Festung Europas an einer anderen Stelle selbst für das nächste Frühjahr nicht gegeben sei...

Der Regen, die Sprengungen und die Deutschen...

Sch. **Lissabon**, 8. Oktober (LZ.-Drahtbericht)

Der Leiter des amerikansichen Informationsamtes, Elmer Davies, wandte sich gestern persönlich gegen den durch nichts gerechtfertigten überschäumenden Optimismus der Öffentlichkeit. Dieser Optimismus macht der Regierung in Washington wachsende Sorgen, da sie den unvermeidlichen Rückschlag fürchtet. Elmer Davies erklärte, man dürfe sich nicht einbilden, einen leichten Sieg erringen zu können; auch dürfte man nicht erwarten, daß der Sieg unmittelbar bevorstehe, es werde noch viel Zeit kosten, um einen wirklich durchgreifenden Erfolg davonzutragen. Der Gegner, so führte er im einzelnen aus, verwendet seinen ganzen Scharfsinn und seine lange Kriegserfahrung. Er hat neue Waffen und eine neue Taktik zur See und in der Luft ersonnen. Dies hat die Aufgabe der Bombardierung Deutschlands schwieriger und kostspieliger gemacht.

Die Nachrichten aus Italien bestätigen der amerikanischen und englischen Öffentlichkeit die Worte des amerikanischen Informationsministers. Bei Termoli müsse sich die 8. britische Armee, so schreiben die Blätter, gegen heftigste deutsche Angriffe wehren; an allen anderen Frontteilen sei der Vormarsch in den letzten Tagen praktisch ins Stocken geraten.

Drei Gründe werden von den englischen und amerikanischen Militärberichterstattern als Ursachen dieses Stockens des Vormarsches angegeben: der Eintritt des Herbstregens in Süditalien, der diesmal sehr frühzeitig und sehr heftig erfolge und die Operationen auf das stärkste behindere; dann die umfassenden Zerstörungen der deutschen Truppen, die geradezu das „Gespenst" des alliierten Oberkommandos bilden, wie sich ein englischer Kriegskorrespondent ausdrückt; und schließlich der Widerstand der deutschen Truppen.

Unter diesen Umständen überrascht es nicht weiter, wenn der amerikanische Senator Shandler wieder einmal verlangt, man solle den Versuch machen, Deutschland allein durch T e r r o r a n g r i f f e auf die Knie zu zwingen; denn eine Fortsetzung der militärischen Operationen auf dem Festland gemäß dem italienischen Beispiel würde einfach einen „Massenmord der amerikanischen und englischen Truppen" darstellen; man müsse also versuchen, den Krieg „mit anderen Mitteln" zu gewinnen.

10,5 Milliarden neue Steuern in Amerika

Roosevelts kostspieliger Krieg / Der Kongreß will Morgenthau absägen

Ma. **Stockholm**, 8. Oktober (LZ.-Drahtbericht)

Roosevelts Finanzminister, der Jude Morgenthau, hat das neue Steuerprogramm der Regierung, wie „Daily Telegraph" meldet, dem Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses vorgelegt. Die phantastischen Kriegskosten, die die Vereinigten Staaten für den Krieg Roosevelts aufzubringen haben, verlangen zunächst einen neuen Zuschuß von 10,5 Milliarden Dollar, die durch neue Steuern aufgebracht werden müssen. Anfang August hatte Roosevelt seine Forderung angemeldet; er bezifferte sie damals auf 12 Milliarden Dollar. Er und sein Finanzminister Morgenthau glauben wohl, daß der Nachlaß von 1,5 Milliarden Dollar das Parlament gefügiger machen würde und daß man kaum noch Schwierigkeiten zu überwinden habe, wenn man „nur" 10,5 Milliarden Dollar verlange. Das nordamerikanische Volk und seine parlamentarischen Vertreter sehen aber in dieser Summe zu deutlich, was Roosevelts Krieg in der Tat bedeutet. Es ist damit zu rechnen, daß das Steuerprogramm auf stärksten Widerstand stoßen wird, zumal hauptsächlich die Einkommen der breiten Masse betroffen werden.

Der Plan des Juden Morgenthau geht dahin, für das bereits wirksame und für das neue zusätzliche Steuerprogramm 15 Milliarden Dollar im Jahr abzuschöpfen. Die Gegnerschaft gegen diese Absichten wird im Kongreß, wie United Preß zu melden weiß, schon gar nicht mehr verheimlicht; sie hat sogar schon zu der ernstlichen Erwägung geführt, die besonders von demokratischer Seite unterstützt wird, wie man den Vater dieses Steuerprogramms, den Juden Morgenthau, absetzen könne. Es ist eindeutig und ohne Zweifel, daß der Kongreß sich hinsichtlich der Steuerpolitik mit der Regierung nie wird einig werden können, so lange Morgenthau im Amt ist. Auch die Vertreter der Republikaner sind nicht geneigt, dem Programm Morgenthaus zuzustimmen. Sie sind der Ansicht, daß wenigstens 40 v. H. des verlangten Betrages durch eine vernünftige Sparsamkeit des Präsidenten unter den Tisch fallen könnten, während man den Rest auf einem anderen Wege als dem der d i r e k t e n Besteuerung beschaffen könne.

Meldepflicht für Juden in Griechen

Athen, 7. Oktober

In der Athener Presse ist eine Verordnung des höheren SS- und Polizeiführers für Griechenland, Generalmajors der Polizei Stroop, veröffentlicht worden, durch die die Anmeldepflicht für alle im Befehlsbereich wohnenden Juden erneuert wird. Die Anmeldepflicht der Juden war in den früher von den Italienern besetzten Gebieten nicht durchgeführt worden.

Die Philippinen hissen das Freiheitsbanner

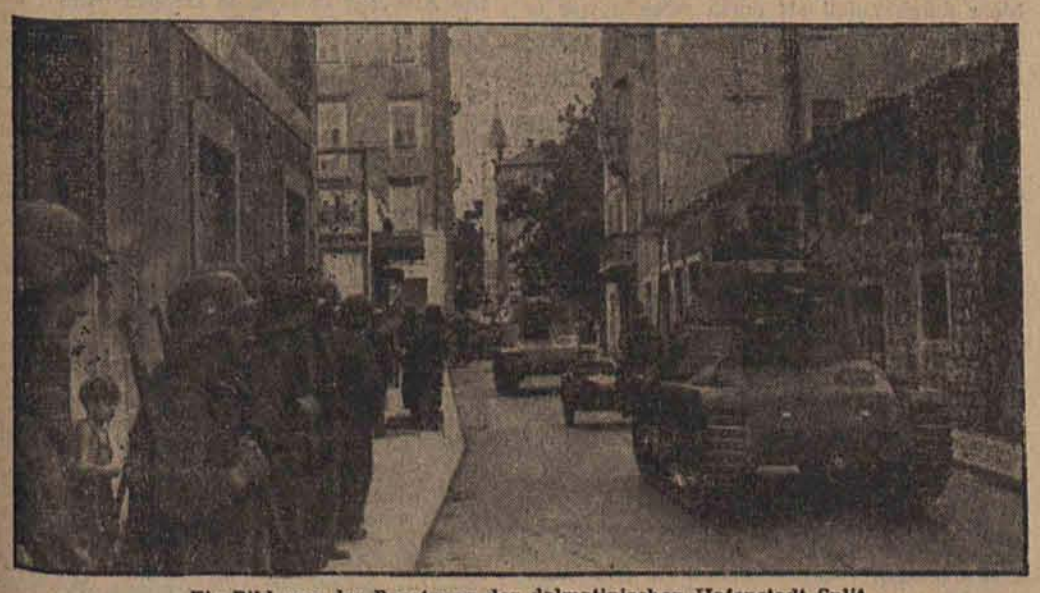
Selbständige Macht unter den Nationen Großostasiens / Japan hielt Wort

Tokio, 7. Oktober

Wie aus Manila gemeldet wird, erfolgt die Unabhängigkeitserklärung der Philippinen am 14. Oktober.

Drei Jahre früher, als von den Vereinigten Staaten versprochen, wird jetzt am 14. Oktober 1943 die alte philippinische Freiheitsflagge, die General Aquino im Jahre 1898 in Cavite erstmalig zeigte und die bis zum Jahre 1919 verboten war, allein und ohne das Sternenbanner der USA. gehißt werden. Das rot-weiß-blaue Banner mit der Sonne und den Sternen, die die Unvergänglichkeit der Philippinen symbolisieren sollen, wird ein neues Zeitalter der philippinischen Republik als selbständige Macht unter den freien Ostasien-Nationen einleiten.

Grenzenloser Jubel der gesamten philippinischen Bevölkerung wird aus Manila berichtet. Sofort nach Bekanntwerden der freudigen Nachricht wurde erstmalig die Nationalhymne gesungen unter Benutzung der nationalen Talalgo-Sprache und über den Rundfunk verbreitet. Dr. Jose Laurel, der erste Präsident der neuen Republik, ermahnte in einer kurzen Ansprache nach dem Bekanntwerden des Datums der Unabhängigkeit die Bevölkerung, daß sie sich der Freiheit und Unabhängigkeit würdig erweisen möge. Aus den übrigen Teilen der Philippinen-Insel laufen ständig Glückwunschtelegramme und Sympathiekundgebungen ein. Der Gouverneur der Provinz Bulacan erklärte, daß seine Provinz einmütig hinter dem neuen Präsidenten stehe und daß in der Provinzhauptstadt Malolos, die um die Jahrhundertwende den ersten philippinischen Nationalkongreß in ihren Mauern sah, große Festlichkeiten am Tage der Unabhängigkeit stattfinden würden.



Ein Bild von der Besetzung der dalmatinischen Hafenstadt Split

Einheiten der Waffen-SS rücken mit Panzern in die Stadt und besetzen alle wichtigen Punkte. Der wichtige Hafen an der Adria wurde, wie das OKW. mitteilte, den Badoglio-Truppen mit stürmender Hand entrissen. (PK.-Aufn.: SS-Kriegsber. Westermann, Atl., Z.)

Schwedische Unverschämtheit

Stockholm, 7. Oktober

Die schwedische Presse treibt ihre unverschämte Hetze gegen Deutschland weiter und überschlägt sich in Anpöbelungen und Verleumdungen. So beschäftigten sich dieser Tage das sozialdemokratische Gewerkschaftsblatt „Aftontidningen" und die hinreichend berüchtigte „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" mit der Schuldfrage des deutschen Volkes. Die Blätter legen dabei eine Sprache an den Tag, die in nichts von der jüdischen Hetzpresse in England und den Vereinigten Staaten abweicht.

„Aftontidningen", das „alle Deutschen wegen der von Deutschland begangenen Verbrechen bestraft" sehen will, zieht sogar die Ehre der deutschen Soldaten in den Schmutz, indem es von „Robotern", die auf Befehl Gefangene mißhandeln, morden und brennen, spricht. „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" will ebenfalls bei Behandlung der Deutschen nach dem Kriege keinen Unterschied zwischen dem Volk und Adolf Hitler gemacht wissen, denn alle Deutschen seien „von dem militärisch-preußisch-nationalsozialistischen Geist beseelt." Zum Beweise dafür führt das Blatt an, daß Hindenburg, „das Symbol des deutschen Preußentums und des Weltkrieges", nach dem Krieg von der Mehrheit des deutschen Volkes zum Präsidenten gewählt worden sei, und daß sich auch die im Ausland lebenden Deutschen „ohne Zwangsanwendung zum Nationalsozialismus bekehren ließen."

Man muß sich vor Augen halten, daß diese ungeheuerlichen Ausfälle gegen Deutschland von Blättern gemacht werden, die in einem n e u t r a l e n Staate erscheinen. Keine schwedische Regierung verbietet diesen Hetzblättern ihre unverschämte Sprache, die allen Gesetzen der Neutralität Hohn spricht. Ungehindert darf seit Wochen jede Zeitung in Schweden seine Verleumdungen und Verunglimpfungen kübelweise über Deutschland ausschütten.

Man scheint sich an zuständiger Stelle in Stockholm nicht darüber klar zu sein, daß die schwedische Hetzpresse ein gefährliches Spiel treibt. Darauf hat auch dieser Tage eine Entschließung der Ortsgruppe Stockholm der schwedischen sozialistischen Partei hingewiesen, in der es u. a. heißt: „Starke Kräfte innerhalb und außerhalb unseres Landes arbeiten fieberhaft daran, Schweden in den Krieg zu treiben, zu den wichtigsten Kräften in dieser Hinsicht gehört die jüdische Großfinanz." Die Entschließung verweist dann auf die jüdische Hetze gegen Deutschland und die Sabotage, die von den Juden in den von Deutschland besetzten Ländern betrieben werde; „das Judentum müsse also als eine kriegführende Partei betrachtet werden"

Leider steht diese Erkenntnis sehr vereinzelt da in Schweden, wofür die zügellose Lügenagitation und Brunnenvergiftung einer gewissen schwedischen Presse der stärkste Beweis ist.

Eden empfing Gusew...

Sch. **Lissabon**, 8. Oktober (LZ.-Drahtbericht)

Der neue Sowjetboschafter in London, Gusew, hatte gestern seine erste Unterredung mit Außenminister Eden. Sie galt der bevorstehenden Außenminister-Konferenz. Die britische Presse sucht sich soweit wie möglich mit Gusew abzufinden; sie trauert Maisky nach und ist gekränkt, daß Stalin an Stelle des weit im Ausland bekannten Diplomaten einen „jungen Mann aus der Schule Molotows" nach der britischen Hauptstadt schickte, der mit Ausnahme eines kurzen Aufenthaltes überhaupt noch keine diplomatischen Auslandserfahrungen habe. Auf der anderen Seite ruft der neue Mann in der Sowjetbotschaft aber auch einige Unruhe in London hervor; man weiß, daß er den bolschewistischen Sowjetimperialismus eiskalt, aber trotzdem mit Leidenschaft vertritt, daß er also der richtige Mann ist, die immer mehr anwachsenden Forderungen der Sowjets in London durchzusetzen. Infolge der Erfahrungen, die die kanadische Regierung mit ihm machen mußte, erwartet man von ihm auch eine verstärkte Förderung der sowjetischen Agitation in England selbst.

Moskau wühlt in Casablanca

Stockholm, 7. Oktober

„Dagsposten" berichtet über eine rege bolschewistische Tätigkeit in der marokkanischen Stadt Casablanca. Aufgelöste kommunistische Gewerkschaften sind wieder erstanden, und der berüchtigte französische Kommunist Jaques Gresa hat kommunistische Versammlungen u. a. für die Eisenbahner- und Hafenarbeitergewerkschaften veranstaltet. Die kommunistische Zeitung „Liberté" richtet scharfe Angriffe gegen industrielle Unternehmungen, Versicherungsgesellschaften, Sportvereine und auch das amerikanische Rote Kreuz.

Der neue Emigrant

Die Exilregierungen: „Ei, wer tommt denn da?"

Eine „Botschaft" des Savoyers

Rom, 7. Oktober

Viktor Emanuel hat keine Bedenken gehabt, über den von den Briten kontrollierten Rundfunk eine „Botschaft an das italienische Volk" zu richten, in der er die Briten und Amerikaner als Befreier und Verbündete, Deutschland aber als den „Erzfeind" vorstellte. Die gesamte faschistische Presse gibt ihrem stärksten Abscheu über diese Schamlosigkeit eines fahnenflüchtigen Königs Ausdruck. „Der treubrüchige Exkönig und sein ehrloser Marschall", so schreibt „Il Lavoro Fascista", „haben sofort nach ihrem Überlaufen zum Feind, dessen Sprechart angenommen. Während in den Provinzen Süditaliens die Kolonialtruppen Churchills und die abenteuernden Söldner Roosevelts dank des Verrats des Generals Badoglio plündern, sich betrinken und Gewalttaten verüben, schwört sein treubrüchiger König und sein Marschall, daß diese Provinzen befreit seien."

Räumung Sardiniens und Korsikas ein Meisterstück

Überlegene, wagemutige deutsche Führung / Unvergleichliche Leistungen von Kriegsmarine und Luftwaffe

Berlin, 7. Oktober

Nach dem Verrat Badoglios und dem Ausscheiden des italienischen Heeres aus der europäischen Abwehrfront beschloß die deutsche Führung, wie das OKW. jetzt in einem zusammenfassenden Bericht bekanntgibt, die Räumung der Inseln Sardinien und Korsika und erteilte unverzüglich die notwendigen Befehle. Eine ordnungsgemäße Räumung der Inseln war außerordentlich schwierig; denn einmal war der notwendige Schiffsraum äußerst knapp und ferner hatte die britisch-nordamerikanische Flotte die eindeutige Seeherrschaft in den Gewässern der Inseln; außerdem zeigte die italienische Besatzung der Inseln nach der Kapitulation Italiens eine sich steigernde feindselige Haltung und hatte zudem noch die Unterstützung der Anglo-Amerikaner angefordert.

Während auf Sardinien das Zurückziehen der deutschen Verbände auf den Nordteil der Insel begann, wurde von der Kriegsmarine aller verfügbare Schiffsraum zusammengezogen und nach den Nordhäfen der Insel in Marsch gesetzt. Nach der Heranführung der notwendigsten Übersetzmittel lag die Hauptschwierigkeit für den Abtransport unserer Verbände darin, daß die von Badoglio-Truppen besetzte starke Seefestung La Maddalena auf der gleichnamigen Insel in der Straße von Bonifacio praktisch jeden Verkehr durch diese Meerenge zu verhindern vermochte. Durch den Einsatz deutscher Spezialeinheiten gelang es, die Hauptwerke der Festung außer Gefecht zu setzen.

Das Übersetzen konnte anlaufen. Trotz ständiger Bedrohung durch britisch-nordamerikanische und badogliohörige See- und Luftstreitkräfte gelang es der deutschen Kriegsmarine, in neun Tagen die gesamte deutsche Besatzung Sardiniens mit ihrem ganzen Gerät und allen Waffen, mit umfangreichem Wehrmachtgut und ihren Fahrzeugen nach Korsika über die fast zwanzig Kilometer breite Straße von Bonifacio überzusetzen. Unseren Absetzbewegungen folgte in weitem Abstand zögernd ein Teil der Badoglio-Truppen; erst bei der Einschiffung faßten sie den zweifelhaften Mut, das Feuer auf die letzten deutschen Soldaten zu eröffnen. Trotzdem gelang es auch diesen noch, die Insel zu verlassen, so daß der Wehrmachtbericht am 20. September die völlige Räumung Sardiniens melden konnte. Das jeder soldatischen Ehrauffassung hohnsprechende Verhalten der Badoglio-Truppen gegenüber unseren Nachtruppen verdient festgehalten zu werden als Beispiel für die schäbige Gesinnung dieses von Freund und Feind gleichermaßen verachteten Verräterklüngels.

Auf Korsika hatten nach Bekanntwerden des Abfalls der Verräter starke Teile der Besatzung mit gaullistischen Freischärlern gemeinsame Sache gemacht und Feindseligkeiten gegen die schwachen, im Norden stehenden deutschen Einheiten, meist Versorgungstruppen, begonnen. Der Süden der Insel dagegen, wo eine SS-Brigade die Sicherung der korsischen Küste gegen feindliche Landungen übernommen hatte, war fest in deutscher Hand, so daß dem Übersetzen unserer Sardinienverbände kein Widerstand entgegengesetzt werden konnte. Während dieses Übersetzen im vollen Gange war, kämpfte sich die SS-Sturmbrigade die an der Ostküste Korsikas entlanglaufende wichtige Marschstraße über Portoveccio—Borgo nach Bastia frei, den für den Abtransport zum Festland wichtigsten Hafen. In Bastia hatten Badoglio-Truppen Hafen und Stadt besetzt und verteidigten sie mit gaullistischen Banden.

Während an verschiedenen Stellen der Insel badogliohörige Truppenteile von deutschen Einheiten entwaffnet wurden, begann der Angriff auf Bastia. Am 15. September war die Stadt nach kurzem heftigem Kampf in deutscher Hand. Am 16. September begann der Übersetzverkehr von Bastia zum Festland. Von Flugplätzen im Nordteil der Insel und aus dem Hafen Bastia überführten Transportverbände der Luftwaffe und der Kriegsmarine Mannschaften und Gerät nach dem Festlande.

Vergebliche Angriffe von Marokkanern de Gaulles

Der Abtransport der deutschen Truppen aus dem Süden Korsikas war inzwischen soweit abgeschlossen, daß am 21. September der Hafen Bonifacio an der Südspitze der Insel und am 24. September auch Portoveccio geräumt werden konnten. In beiden Häfen wurden zuvor alle kriegswichtigen Einrichtungen gründlich zerstört und zwei in Bonifacio liegende italienische Unterseeboote versenkt. In den nächsten Tagen — bis zum 29. September — wurden nach und nach die deutschen Truppen auf eine Linie zurückgenommen, die Borgo und Bastia im nördlichsten Teil der Insel knapp umschließt. Gegen die Linie unternahm der Feind, der inzwischen durch Marokkaner-Bataillone des französischen Generals de Gaulle und nordamerikanische Heerestruppen verstärkt worden war, zahlreiche Angriffe, die nach oft heftigen Kämpfen blutig scheiterten.

Der deutsche Wehrmachtbefehlshaber auf Korsika, Generalleutnant von Senger und Etterlin, führten die Verteidigung der Nordspitze der Insel mit ganz schwachen Kräften und ließ währenddessen die Masse der Korsika- und Sardinienverbände abfließen. Durch immer wiederholte Vorstöße kleinerer Stoßtrupps, durch Gegenangriffe und durch Zusammenfassung des Feuers aller Waffen, vermochte er die feindliche Angriffskraft zu verzetteln. Bis zum 3. Oktober verstand es der Befehlshaber, mit schwachen Nachhuten den Feind über die wirkliche Stärke der deutschen Verbände zu täuschen und den Abtransport zu decken.

Kriegsmarine und Luftwaffe hatten inzwischen trotz schwierigster Wetterbedingungen, zeitweiligen hohen Seegang, Sturm und Nebels, den Rücktransport der deutschen Truppen unermüdlich fortgesetzt. Die geringen Verluste unserer Verbände — bei den gesamten Bewegungen nur 250 Tote und Vermißte, 25 Transportflugzeuge, einige Jagdflugzeuge und Fahrzeuge der Kriegsmarine — sind ein Erfolg des unermüdlichen und aufopferungsvollen Einsatzes der beteiligten Seestreitkräfte, Jäger und Zerstörerverbände. Auch den letzten deutschen Nachhuten gelang es, dank der vorbildlichen Führung und der hervorragenden Organisation des Abtransportes, die Verladestellen zu erreichen, die wenigen für die letzte Kampfführung an Land notwendigen Kraftfahrzeuge zu vernichten, die Hafeneinrichtungen zu zerstören und die Insel zu verlassen, ehe der Feind nachdrängen konnte.

Am 4. Oktober hatte eine einmalige Operation, an der alle drei Wehrmachtteile in gleichem Maße Anteil haben, ihren Abschluß gefunden. Dem Feinde ist es trotz des erbärmlichen Verrates Badoglios nicht gelungen, auch nur geringe Teile der deutschen Inselbesatzung abzufangen; im Gegensatz dazu vermochten die deutschen Truppen mehrere tausend Gefangene auf das Festland zu bringen. Die Unfähigkeit der Briten und Nordamerikaner sowie ihrer Trabanten, die deutschen Maßnahmen zu verhindern oder wenigstens zu stören, zeigt ihr geringes Anpassungsvermögen an die Gegebenheiten der Lage. Demgegenüber hat die deutsche Führung im Rahmen ihrer zielklaren Gesamtkriegführung durch kühne Entschlußkraft mit der Rückführung der Sardinien- und Korsika-Verbände eine Operation erfolgreich zum Abschluß gebracht, die bei Betrachtung der zur Verfügung stehenden Mittel und der durch den Verrat veränderten Lage fast unmöglich erschien.

Neuer Beitrag zu Roosevelts Kriegsschuld

Drei Dokumente über neutralitätswidrige Einmischung des Präsidenten

Lissabon, 7. Oktober

Das nordamerikanische Staatsdepartement in Washington hat eine Reihe amtlicher Dokumente über die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Frankreich veröffentlicht, aus denen die nordamerikanische Einmischung in französische Angelegenheiten klar hervorgeht. Die Dokumente beweisen ferner, daß Roosevelt zu einer Zeit, in der die Vereinigten Staaten von Nordamerika offiziell noch neutral waren, bereits Maßnahmen ergriffen hat, um die deutschen Interessen zu schädigen.

Das erste Dokument ist ein Telegramm des nordamerikanischen Staatssekretärs Hull an den damaligen Botschafter der Vereinigten Staaten in Frankreich vom 17. Juni 1940, also kurz vor Abschluß des deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrages. In diesem Telegramm heißt es, Präsident Roosevelt wünsche, daß der nordamerikanische Botschafter der französischen Regierung mitteile, sie würde die Freundschaft Nordamerikas dauernd verlieren, wenn sie zulasse, daß bei Abschluß des Waffenstillstandes die französische Flotte an Deutschland übergeben wird. Die damalige französische Regierung wies diese Einmischung Nordamerikas in rein französische Angelegenheiten nicht zurück, sondern ließ durch den damaligen französischen Außenminister erklären, daß die Flotte niemals an Deutschland übergeben werde.

Das zweite Dokument gibt den Text einer Botschaft Präsident Roosevelts an Marschall Pétain vom Oktober 1940 bekannt, in der Roosevelt sich wiederum bemüßigt fühlt, Frankreich aufzufordern, seine Flotte nicht in deutsche Hand fallen zu lassen. Roosevelt drohte in diesem Zusammenhang Frankreich, indem er betont, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika im Falle einer Auslieferung der Flotte nichts unternehmen würden, um sicherzustellen, daß Frankreich seine überseeischen Besitzungen behalte.

Das nächste Dokument ist eine Aufzeichnung von Staatssekretär Hull über seine Unterredung, die er am 4. November 1940 mit dem französischen Botschafter in Washington hatte. In dieser Unterredung richtete Hull lebhafte Angriffe gegen die Person des französischen Ministerpräsidenten Laval, den er beschuldigte mit Deutschland zusammenzuarbeiten.

USA.-Gangsters in Uniform

Vichy, 7. Oktober

Immer wieder wird aus Nachrichten, die aus Tanger eingehen, bekannt, welches unwürdige Verhalten die Amerikaner in Nordafrika und besonders in Marokko an den Tag legen. Ein spanischer Reisender, der Gelegenheit hatte, den von den Nordamerikanern besetzten Teil Marokkos zu durchfahren, gab einige bezeichnende Einzelschilderungen. In Mogador wurde in der Offiziersmesse jede Nacht ein großes Trinkgelage veranstaltet. In betrunkenem Zustand stiegen die Amerikaner dann auf die Tische, hielten politische Reden und bezeichneten sich als die Herren der Welt; meistens lief ein solches Gelage in den Morgenstunden mit einer blutigen Schlägerei zwischen den betrunkenen Amerikanern und Franzosen aus. In Marakesch hörte der Reisende in der Nähe einer nordamerikanischen Militärunterkunft Hilferufe einer Frau; amerikanische Soldaten hatten eine Eingeborene überfallen und versuchten sie in ihre Unterkunft zu zerren. Das Verhalten der Amerikaner gegenüber den Eingeborenen sei überhaupt nicht zu schildern.

Sowjetvorstöße im Gegenstoß abgewiesen

Versenkung dreier Sowjetzerstörer / Bomben auf das Gebiet von London

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Taman-Halbinsel und an der Front zwischen Melitopol und Saporoshje kam es nur zu örtlichen Kämpfen. In den Schwerpunktabschnitten der südlichen und mittleren Ostfront wurden auch gestern feindliche Angriffe größtenteils im Gegenangriff zurückgeschlagen. Südlich Welikije-Luki traten die Sowjets mit stärkeren, von Fliegerverbänden unterstützten Infanterie- und Panzerkräften zum Angriff an. Die Kämpfe sind noch in vollem Gange. Von der Front zwischen Ilmen- und Ladogasee wird lebhafte örtliche Kampftätigkeit gemeldet.

Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen (wie bereits kurz gemeldet) im Schwarzen Meer einen Verband von drei sowjetischen Zerstörern an, der versuchte, die Südküste der Krim zu beschießen. Durch Bombentreffer wurden alle drei Zerstörer versenkt.

In den harten Abwehrkämpfen am Kuban-Brückenkopf sowie im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront haben sich das II. Bataillon des Grenadier-Regiments 290, die ostmärkische 9. Panzer-Division, die rheinisch-westfälische 306. und die bayerische 337. Infanterie-Division besonders bewährt.

In Süditalien wurden am Volturno-Fluß wiederholt feindliche Infanterie- und Panzerkräfte meistens im Gegenstoß abgeschlagen, während im Südappenin unsere Nachtruppen nach Abwehr starker feindlicher Vorstöße langsam nach Nordwesten ausweichen. Im Raum von Termoli halten die erbitterten Kämpfe mit dem sich verstärkenden Feind an.

Die Luftwaffe belegte in der vergangenen Nacht Ziele im Gebiet von London mit Sprengbomben schweren Kalibers. Alle Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

Dieser Tage führte Major Georg Dörffel, Kommandeur in einem Schlachtfliegergeschwader und Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, seinen 1000. Feindflug durch. Als einer der erfolgreichsten deutschen Schlachtflieger hat sich Major Dörffel besonders im Einsatz an der Ostfront ausgezeichnet.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verlagsleiter: Wilhelm Matzel (z. Z. Wehrmacht) i. V. Bertold Bergmann. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

Zwischenlandung in Tanger

5) *Roman von Hans Rossendorf*

Aufs Geratewohl bog er nach links in die Calle Las Once ein und kam so in das Gassengewirr des Stadtviertels Beni-Ider. Hier gefiel es ihm schon weit besser. Es gab hier Gassen von südspanischem, andere von rein arabischem und wieder andere von gemischtem Gepräge. Alle verliefen in Kurven oder in scharfen Winkeln, waren nur mäßig belebt oder ganz menschenleer. Oft geriet Martin in Sackgassen und sah sich gezwungen, wieder umzukehren.

In einer besonders engen und düsteren Gasse, vor kleinen Häuschen, aus denen näselnder Gesang und der helle Ton arabischer Trommeln drang, standen unverschleierte marokkanische Mädchen, bekleidet mit Jäckchen und Pluderhosen aus bunter Seide, übermäßig geschminkt, Stirn und Kinn mit blauen Tätowierungen verunziert. Martins neugierig musternde Augen begegneten nur finsteren, fast feindseligen Blicken aus den schönen und häßlichen, glatten und pockennarbigen Gesichtern. Er fühlte sofort, daß Europäer hier unwillkommen waren; machte kehrt und bog in eine andere Gasse ab. Nach vielem Hin und Her kam er schließlich auf einen kleinen Platz, die Place du Progrès. Er erinnerte sich, hier schon vor einer Viertelstunde gewesen zu sein. Er war also, das Gefühl für die Richtung ganz verlierend, im Kreise umhergelaufen.

Aufs neue tauchte Martin in das Labyrinth. In die kurze Gasse, die er jetzt durchschritt, ragte ein Schild mit der Aufschrift „Hotel La Paloma". Er blieb stehen und betrachtete das Haus. Es war sauber, höher als die Nachbarhäuser und im andalusisch-arabischen Stil gebaut. Durch eine Glastür schaute Martin in einen Patio — halb Hof, halb Halle —, ausgestattet mit Korbmöbeln, geziert mit Topfpflanzen und einigen bunt belebten Vogelkäfigen. Dieser Gasthof schien Martin das zu sein, was ihm ungefähr vorgeschwebt hatte: exotisch, ein wenig abenteuerlich und dabei doch ganz behaglich. Ohne zu zögern, trat er ein.

Der Wirt, ein Andalusier, den man ebensogut für einen Araber hätte halten können, empfing den Ankömmling mit gemessener Höflichkeit. Er machte zwischen seinen europäischen und afrikanischen Gästen keinerlei Unterschied und fragte keinen nach Namen oder Herkunft. Die Hauptsache war für ihn, daß der Gast bezahlte — und zwar täglich im voraus. Martin erlegte gleich den Preis für zwei Nächte und erhielt dann den Schlüssel zu einem Zimmer im zweiten Stockwerk. An dem Schlüssel hing eine schwere Holzkugel, größer als ein Billardball, wohl um zu verhindern, daß die abreisenden Gäste ihre Schlüssel aus Versehen mitnahmen.

Der durch ein hohes buntes Glasdach gegen Regen geschützte quadratische Patio war von drei übereinander liegenden Galerien umzogen. Alle Zimmer mündeten auf diese Galerien. Martins Zimmer erwies sich als einfach und hinreichend sauber. Von dem bis zum Boden reichenden Fenster überschaute man die flachen Dächer der umliegenden kleineren Häuser, und darüber hinaus war sogar ein Stück von dem tief unten liegenden blauen Meer sichtbar.

*

Schon nach wenigen Minuten hatte Martin das Hotel wieder verlassen, nicht ohne sich den Namen der Straße sorgfältig notiert zu haben. Mehr durch Zufall als durch Absicht war er dann wieder auf den Socco chico gelangt und hatte nun den nördlichen Teil der Altstadt zu durchstöbern begonnen. Er erwies sich als der interessantere. Die belebten Bazarstraßen, die einsamen, winkeligen Gassen, die Treppchen und düsteren, tunnelartigen Durchgänge, die verträumten Plätzchen mit den kleinen Moscheen und alten Brunnen, das alles erschien Martin viel urwüchsiger und fremdartiger, als er sich vorgestellt hatte. Er gewann den Eindruck, daß diese Araberstadt viel ausgedehnter sein müsse, als sie ihm bei Einfahrt in die Bucht erschienen war, und daß man Monate brauchen würde, um sich in dieser Wirrnis auszukennen.

Sich planlos treiben lassend, bald bergauf, bald bergab wandernd, gelangte Martin endlich wieder in eine sehr belebte Straße — es war die Rue Semmarin — und von dort durch die Reste eines alten Stadttores auf den Socco grande, den großen Markt, der das Bindeglied zwischen Europäerstadt und Araberstadt bildet.

Die Verkäuferinnen, meist Berberfrauen aus den umliegenden Dörfern, hielten hier, auf der Erde hockend, alle Landesprodukte feil. Aber was Martin weit mehr fesselte, waren die Gaukler, Märchenerzähler und Schlangenbeschwörer, die an allen Ecken und Enden des Marktes ihr Wesen trieben.

Bald hier, bald dort verweilend, trat Martin endlich in einen Kreis von Gaffern, aus dessen Mitte eine schrille Stimme klang:

„Darbo el fäll? Darbo el fäll?"

Martin drängte sich in den Kreis und sah ein verrunzeltes Weib auf dem Boden hocken. Die Alte war in farblose Lumpen gehüllt und mit einer Menge von Amuletten behangen. Da Martin sie für eine Bettlerin hielt, sich aber nicht erklären konnte, was die Leute an ihr so Sehenswertes fanden, wendete er sich — aufs Geratewohl in französischer Sprache — an einen Araberjungen, der neben ihm stand:

„Was ruft sie denn immer?"

Wirklich verstand der Bengel und antwortete in leidlichem Französisch: „Sie ruft: ‚Wer will seine Zukunft wissen?' Es ist eine Wahrsagerin."

In diesem Augenblick hatte die Alte den Europäer in der Menge erblickt. Sie winkte Martin zu und überschüttete ihn mit einem lauten Schwall von Worten.

„Sie ist sehr tüchtig", raunte der Araberjunge Martin zu. „Für zehn Francs sagt sie Ihnen aus der Hand mindestens für ein Jahr voraus, ob Sie gut verdienen werden, ob Sie sich verlieben werden, ob Sie ..."

„Ich bin nicht neugierig, mein Guter", warf Martin ein.

„Weil Sie nicht daran glauben, sagen Sie das. Aber die Alte hat immer recht, wenn sie etwas prophezeit. Wenn sie einmal nichts erkennen kann — ich meine in den Handlinien —, dann gesteht sie es ganz offen ein."

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Zur Pflege des deutschen Liedes

Auf der letzten Großkundgebung der NSDAP. in Litzmannstadt sang ein Männerchor, dessen Darbietungen von den Zuhörern lebhaft begrüßt wurden. Dieser Chor besteht aus Angehörigen aller hiesigen Männergesangvereine. Auf Anregung des Kreisleiters haben sie sich für die Dauer des Krieges zu einer Singgemeinschaft zusammengeschlossen, ohne dadurch ihren Zusammenhang mit ihrem Stammverein aufzugeben oder zu lockern. Aufgabe des Chores ist, das deutsche Volkslied zu pflegen und an den verschiedenen öffentlichen Kundgebungen der Partei mitzuwirken.

Vom Kreisleiter bestellter Chorführer ist Richard Bauer, sein Stellvertreter Oskar Kahlert. Chorleiter ist Stadtmusikdirektor Adolf Bautze. Jeden Montag abend um 20 Uhr findet im Deutschen Haus Chorprobe statt. Erwünscht ist, daß sich auch recht viele Sangeskameraden aus dem Altreich sowie aus der Mitte der Umsiedler dem Chor, der gegenwärtig bereits rund hundert Mitglieder zählt, anschließen möchten. Der Chor probt bereits für ein in Vorbereitung befindliches Konzert für das Kriegs-Winterhilfswerk. A.K.

Kriegswirtschaftsdelikt. Ein 43jähriger Pole aus Litzmannstadt ist überführt. Ende 1941 an umfangreichen Verschiebungen von Fleisch das vermutlich aus Schwarzschlachtungen stammte, beteiligt gewesen zu sein. Mitschuldig sind seine drei Brüder, von denen zwei im Jahre 1942 bei der Verfolgung durch die Gendarmerie erschossen wurden. Ferner wird er verdächtigt, in der letzten Zeit Mehl verschoben zu haben. Er ist erheblich vorbestraft.

Elf Schwestern besuchten 4500 Säuglinge

Aus der Arbeit des Amtes für Volkswohlfahrt in Litzmannstadt / 5600 Hausbesuche

Die allgemeinen kriegsbedingten Schwierigkeiten machen selbstverständlich vor der Tür der NSV. nicht halt, die Männer und Frauen in dieser Arbeit wissen ein Lied davon zu singen. Trotzdem geht die Betreuung mit unermüdlicher Zähigkeit weiter. Zur Zeit stehen in Litzmannstadt zum Beispiel in der nachgehenden Fürsorge nur elf Schwestern zur Verfügung, denen also die Betreuung der Säuglinge, Kleinkinder und Schwangeren obliegt. In den 31 Ortsgruppen wurden von den Schwestern im letzten Vierteljahr etwa 4500 Säuglingsbesuche und etwa 400 Besuche bei Schwangeren ausgeführt. Außerdem betreuten die Schwestern im gleichen Zeitraum etwa 700 Kleinkinder. Das sind insgesamt 5600 Hausbesuche. In der Gemeindepflege sind nur neun Schwestern tätig, von denen sechs in der Gemeindepflegestation wohnen. Die Gemeindeschwestern werden durch den Mangel an Ärzten außerordentlich stark beansprucht. Sie springen in vielen Fällen, wo ärztliche Hilfe nicht gleich greifbar ist, hilfreich ein. Durch ihre Vorbildung können sie oft, wo der Arzt entbehrt werden kann, helfen. Die neun Schwestern machten im letzten Vierteljahr 5000 Hausbesuche. Diese Arbeit war nur dadurch zu schaffen, daß die einzelne Schwester eine Arbeitszeit von 14 bis 16 Stunden täglich auf sich nahm.

Im ganzen Gaugebiet ergeben sich ähnliche Ziffern. Aus den Arbeitsberichten über drei Monate des laufenden Jahres ist zu entnehmen, daß von den durchschnittlich in dieser Zeit im Einsatz befindlichen 170 Gemeindeschwestern der NSV. 85 120 Hausbesuche durchgeführt wurden, um deutschen Frauen und ihren Kindern Rat und Hilfe in gesundheitlichen Dingen zu bringen. Neben diesen Gemeindeschwestern waren und sind aber gleichzeitig noch 97 Säuglingsschwestern in der nachgehenden Fürsorge tätig gewesen, die ebenfalls zusammen 23 200 Hausbesuche durchführten bei Müttern, die einen Säugling zu betreuen haben. Wenn man die Zahl der von den Gemeindeschwestern und von den Säuglingsschwestern gemachten Hausbesuche zusammenzieht und sie durch die Anzahl der Werktage teilt, so ergibt sich, daß an jedem Tage in unserem Gaugebiet von diesen Schwestern durchschnittlich 1354 Hausbesuche bei deutschen Müttern gemacht worden sind. Das sind nüchterne Zahlen, die einen Begriff geben von dem Umfang der hier geleisteten Arbeit. Unmeßbar und durch keine Statistik zu erfassen ist aber die Summe der tatsächlichen Hilfeleistung, unmeßbar auch der ideelle Wert des Zuspruchs in schweren Stunden. Gerade in einer Zeit, die wie die unsere den Frauen und Müttern ein so großes Maß an Belastungen zu tragen gibt und immer wieder starke Herzen fordert.

Auf diese Kameradschaft mit unseren Frauen und Müttern wollen wir uns besinnen, wenn wir uns jetzt zum zweiten Male darauf vorbereiten, unseren Namen in die Sammellisten zum Opfersonntag des 5. Kriegswinterhilfswerkes einzuschreiben. G. K.

Jugendliche Taschendiebe. Gefaßt wurde eine Bande von 12- bis 14jährigen polnischen Taschendieben, die ihre Diebstähle in einer Apotheke und deren Umgebung ausführten. Anführer war der 14jährige Stanislaw Sieruga. Das erbeutete Geld gaben die Jungen für Eßwaren und Glücksspiele mit hohen Einsätzen aus.

Wir verdunkeln heute von 18.15 bis 5.30 Uhr

Hier spricht die NSDAP.

Og. Heinzelshof. Heute Freitag 20 Uhr Ortsgruppenheim Züchnergasse 27 dringende Besprechung mit NSV.-Waltern, Blockfrauen des NS.-Frauenwerkes und allen PL. **Og. Roter Ring.** Freitag 20 Uhr Dienstappell Ortsgruppenheim aller Mitarbeiter der Ortsgruppe sowie NSV., DAF. und Frauenschaft. **Og. Flughafen.** Freitag 19.30 Uhr Besprechung für alle Block- und Zellenleiter. **Og. Clausewitz.** Heute Freitag 19.30 Uhr alle Zellen- und Blockleiter, Walter und Warte der NSV. und Frauenschaft Dienstbesprechung. **Og. Sachsenau.** Freitag 19.30 Uhr Dienstbesprechung Og.-Heim. Blockleiter erscheinen mit Karteien.

Straßenpflaster aus Holz

In der laufenden Folge der Deutschen Wochenschau sehen wir u. a. die Herstellung einer Straße hinter der Front im Osten. Um ihr Festigkeit zu geben, belegen die Soldaten sie mit den entsprechend zugeschnittenen Rundhölzern von Baumstämmen.

Es ist noch gar nicht so lange her, da besaßen auch verschiedene Straßen unserer Stadt ein Holzpflaster. Nur bestand dieses nicht aus Rundlingen, sondern aus Rechtecken. Dieses Pflaster hatte manchen Vorzug. Es war elastisch, eben und nicht teuer. Aber es hatte auch Nachteile. So genügte beispielsweise ein gehöriger Regenguß, um es zu entfernen. Die Wassermassen, die mangels einer Kanalisation nicht alsbald wieder abflossen, hoben das Holzpflaster aus seinem Gefüge und schwemmten es fort.

In kürzeren Straßen, ohne großes Gefälle, hielt es sich länger.

Holzpflaster ist einigermaßen wirtschaftlich nur in Gegenden mit Holzüberfluß. Mit dem Augenblick, da unser Gebiet aus dem russischen Reich ausschied, war auch das Ende des Holzpflasters bei uns gekommen. Es wurde nach und nach abgeschafft. A. K.

Auszeichnung. Der Uffz. Horst Karl, Adolf-Hitler-Straße 93, und der Obergefr. Heinrich Netzel, Moltkestraße 221, wurden, letzterer bei den schweren Abwehrkämpfen bei Orel, mit dem EK. 2. Klasse ausgezeichnet.

Wir gratulieren! Heute feiert unser Mitbürger Friedrich Discher mit seiner Ehegattin Philippine geb. Lange, das Fest der Goldenen Hochzeit. Drei Söhne des Jubelpaars stehen bei der Wehrmacht.

Wer kennt den Toten? Am Dienstag, 5. Oktober, wurde im Staatswald Waldborn (früher Heinzelwald) eine männliche Person erhängt aufgefunden. Der Tote führte keinerlei Ausweispapiere mit sich. Er ist ungefähr 45 bis 50 Jahre alt, etwa 1,85 m groß, schlanke Erscheinung, dunkelblondes, vorne stark gelichtetes Haar, an den Schläfen etwas graumeliert, glatt rasiert, blaue Augen, große, leicht ausgebogene Nase, Mund normal, Zähne vollständig und etwas gelb, oben besonders breit und unten auffallend klein. Er trug grauen Hut, hellgrauen Garbardinemantel, graue Hose und Weste mit leichten roten und blauen Streifen, grauweiß gemusterte Strickjacke mit grauen Ärmeln. Es dürfte sich um einen Brillenträger handeln, da eine schwarze Hornbrille bei ihm gefunden wurde. Wer kann Angaben über den Toten machen? Wo wird obenbeschriebene Person vermißt? Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizeistelle Litzmannstadt, Buschlinie 152, Zimmer 177, Telefon 199-60, Nebenanschluß 8179, oder jede andere Polizeidienststelle und jeder Gendarmerieposten entgegen.

Unsere Jugend hört Reichsminister Speer

Reichsappell für die schaffende Jugend / Gemeinschaftsempfang der Betriebsjugend

Im Rahmen der „Woche für die schaffende Jugend", die für unseren Gau ihren Auftakt in Litzmannstadt nimmt und am Montag um 19 Uhr eine Großkundgebung in der Sporthalle mit Obergebietsführer Kuhnt und Gaupropagandaleiter Maul vorsieht, spricht Reichsminister Speer über alle deutschen Sender zu den Jugendlichen in den Betrieben. Die Rede des Reichsministers wird am Montag, dem 11. Oktober, von 7 bis 7.45 Uhr übertragen und im Gemeinschaftsempfang von den Jugendlichen aller Groß- und Kleinbetriebe abgehört. Die Jungen und Mädel der Litzmannstädter Kleinbetriebe aus Handel und Handwerk, die Hausgehilfinnen usw. nehmen an der Übertragung in den für ihre Ortswaltung vorgesehenen Großbetrieben teil.

Die nachfolgende Aufstellung gibt die Einteilung der Ortswaltungen auf die Großbetriebe bekannt. Die Jugendlichen finden sich pünktlich um 7 Uhr an den Übertragungsorten ein. Die Ausbildungsleiter und das Ausbildungs-Personal nehmen an den Gemeinschaftsempfängen ebenfalls teil.

Erzhausen, Flughafen, Effinghausen hören den Empfang bei der Fa. Horak, Breslauer Straße 154, Eingang: Barberinastraße.

Friesenplatz, Roter Ring, Ringbahn — Firma Geyer, Adolf-Hitler-Straße 289.

Quellpark, Schiesing, Wasserring — Fa. Scheibler & Grohmann, Buschlinie 187 (Lehrwerkstatt).

Zeilgarn, Skagerrak, Eichenhain — Fa. Zeilgarn AG., Ostlandstraße 231, 2. Eingang.

Helenenhof, Stockhof, Fridericus, Waldborn, Niederfelde — Fa. Kaminski, Fridericusstraße 85.

Meisterhaus, Hindenburg, Stadtverwaltung — Sitzungssaal des Stadtamtes für Leibesübungen, Dietrich-Eckard-Straße 40 (Hallenbad).

Heidental, Südring, Ludendorffstr., Friedrichshagen — Fa. K. Steinert, Adolf-Hitler-Straße 276.

Fichtenhof, Schwabenberg — im Jugendwohnheim der Hitler-Jugend, Breslauer Straße 65.

Karlshof, Waldschloß, Volkspark, Goldenau — Fa. Plihal, am Volkspark 16.

Altstadt, Sachsenau, Heinzelshof, Radegast, Weihersdorf, Webern — Fa. Poznanski, Gartenstraße 17.

Moltke, Blücherplatz, Arbeitsamt, Moltkestraße, Spinnlinie, Sporthalle, Clausewitz — Fa. Kindermann, Flottwellstraße 23.

Richard Wagner und sein Bayreuther Werk

Zum 130. Geburtsjahr und 60. Todesjahr sprach Professor A. Pelligrini über Wagner

In einem Brief aus dem Jahre 1866 schrieb Wagner: „Dies eine wird mir immer klarer: mit Deutschlands Wiedergeburt und Gedeihen steht und fällt das Ideal meiner Kunst". Die Geschichte hat Wagner Recht gegeben, denn erst das neue Deutschland hat das Vermächtnis Wagners voll eingelöst und ehrt in ihm nicht nur den Künstler, den Musiker, sondern auch den Menschen und Kulturkämpfer, der an einem großartigen Beispiel gezeigt hat, daß echtes Schöpfertum unüberwindlich scheinende Widerstände am Ende doch zu bezwingen vermag.

Professor Pelligrini, der am vergangenen Dienstag in der Volksbildungsstätte zu einem größeren Kreis von Kunstfreunden sprach, ist ein berufener Künder und Deuter des Wagnerschen Lebenswerkes, steht er doch seit 25 Jahren im Kreis der engeren Mitarbeiter von Bayreuth. Der Vortragende zeichnete erst mit sicherem Strichen ein Bild der vorwagnerschen Oper: Verflachung der Textbücher, Überfremdung durch italienische Opernwerke und uneingeschränktes Starwesen der Sänger waren ihre hervorstechendsten Kennzeichen. Früheste Tagebuchaufzeichnungen des jungen Wagner bezeugen, wie klar er die Schwächen dieser Kunstgattung erkannte. In Dresden erfährt der junge Wagner die ersten großen Erschütterungen durch die Kunst: die Eindrücke von Schillers „Tell", Webers „Freischütz" und — in Leipzig — Beethovens III. Sinfonie werden bestimmend für sein eigenes Schaffen. Hinzu tritt die Bekanntschaft mit den großen klassischen Musikwerken der Vergangenheit, die ihm der Thomaskantor Weinlig vermittelte.

Die Frühwerke und Meisteropern Wagners — vom „Fliegenden Holländer" bis zum „Parsifal" — stellte Prof. Pelligrini in engstem Zusammenhang mit dem bewegten und wechselvollen Leben des Meisters dar. Die Symbolik einzelner Gestalten („Meistersinger"), ja ganzer Opern (Fluch des Goldes und Schuld der Verträge im „Ring") wies er in überzeugender Weise nach. Der Erlösungsgedanke, der sich durch alle Werke Wagners zieht, findet seine reinste und zugleich eindrucksvollste Verkörperung in dem Werk, das als das Bühnenweihfestspiel für Bayreuth diese großartige Lebensarbeit krönte, im „Parsifal". Anhand von musikalischen Erläuterungen wurde die vollkommene Einheit von Wort und Ton erwiesen, ein Albumblatt aus Wagners Pariser Zeit (vom Vortragenden auf der Geige dargeboten und von Liselotte Oehlert am Flügel begleitet) zeigt bereits alle Merkmale der Wagnerschen Tonsprache. Eine Reihe von Lichtbildern am Ende des Vortrags vermittelten eine Vorstellung des Bayreuther Festspielhauses und erregten besonderes Interesse durch das Nebeneinander der ersten Bayreuther Bühnenbilder und der Inszenierungen der letzten Jahre.

Studienrat G. Casperson begrüßte den Vortragenden im Namen des Volksbildungswerkes und führte in seinen einleitenden Worten aus, daß wir gerade in dieser Zeit nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht haben, immer wieder und wieder „gute Geister zu bannen", die uns den Mut stählen und neue Kraft geben. Einer dieser guten Geister ist auch Richard Wagner. Ihn und sein Werk uns in vorbildlichen, vom Anfang bis zum Ende fesselnden Ausführungen nähergebracht zu haben, ist das Verdienst von Prof. Pelligrini, dem der langanhaltende Beifall der mitgerissenen Kunstfreunde dankte. Dr. H. Flechtner

Wirtschaft der L. Z. Die neue Lohnsteuerkarte gilt bis 1946

Während für das laufende Jahr keine neuen Lohnsteuerkarten ausgestellt worden waren, sondern die für 1942 mit den notwendigen Änderungen weiter galten, hat der Reichsfinanzminister angeordnet, daß die Gemeinden ab 1. 1. 1944 neue Lohnsteuerkarten auszustellen haben. Sie gelten diesmal für drei Kalenderjahre, d. h. bis Ende 1946, um die Gemeindebehörden und Finanzämter in den kommenden Jahren möglichst von Verwaltungsarbeiten zu entlasten. Sie werden von hellblauer Farbe sein und grundsätzlich die gleiche drucktechnische Einteilung haben wie die bisherigen. Die Lohnsteuerkarten werden ausgestellt auf Grund der Personenstandsaufnahme, die am 10. Oktober stattfinden wird. Dabei werden gewisse Personenstandsänderungen, die sich im Laufe des Steuerjahres 1944 ergeben werden und aus denen steuerliche Veränderungen folgen, z. B. die Erreichung einer bestimmten Altersgrenze, schon jetzt bei der Ausschreibung der Karten berücksichtigt. Dagegen muß der Steuerpflichtige für eine Veränderung des Familienstandes, z. B. durch Eheschließung oder Geburt eines Kindes, die nach dem Zeitpunkt der Personenstandsaufnahme erfolgt und der Gemeindebehörde zu diesem Zeitpunkt unbekannt war, einen Ergänzungsantrag bei der Gemeindebehörde stellen. Wenn sich aus der Personenstandsaufnahme ergibt, daß der Steuerpflichtige kriegsbeschädigt ist, soll die Gemeindebehörde dies gleich bei der Ausschreibung der Karte berücksichtigen und nicht erst, wie bisher, einen Antrag des Steuerpflichtigen abwarten. Nur wenn die Gemeindebehörde die Eintragung nicht vorgenommen hat, ist ein solcher Antrag zu stellen. Die Verpflichtungen des Steuerpflichtigen, die Lohnsteuerkarte berichtigen zu lassen, wenn eine Veränderung des Familien- oder Personenstandes mit steuerlichen Folgen eingetreten ist, z. B. bei Tod des Ehegatten, sind verschärft worden. Neu ist ferner, daß ebenfalls auf Grund der Personenstandsaufnahme zwischen Staatsangehörigkeit und Volkszugehörigkeit unterschieden wird. Wie früher liegt auch diesmal der Lohnsteuerkarte wieder ein Merkblatt bei, das vom Steuerpflichtigen sorgsam zu beachten ist.

Die Tragödie der indischen Landwirtschaft

Die Existenzbedingungen des indischen Bauern deutet die englische Monatszeitschrift „English Digest" an. Sie stellt fest, daß es um die indische Landwirtschaft sehr schlecht bestellt ist. Die Aufteilung des Bodens in Zwergbesitz äußere sich in starken Nachteilen für die landwirtschaftliche Produktion. Außerdem befänden sich die Bewirtschaftungsmethoden auf einem Tiefstand, wie man ihn sonst nirgendwo kenne. Das Marktwesen sei nicht organisiert, und so verdiene der indische Bauer nur wenig und erhalte für seine Produktionsüberschüsse fast gar nichts. Die Ergebnisse seiner Arbeit gingen stets in die Taschen von Mittelsmännern und Geldleihern. Ein indischer Bauer, der über etwa 150 ar Acker verfüge, verdiene kaum so viel, daß er seine Familie ernähren und seine Steuern entrichten könne. Günstigstenfalls verbleibe ihm in der Woche ein Betrag, der etwa 2,50 bis 3 RM. entspreche. Infolgedessen sei die Mehrzahl der indischen Bauern völlig überschuldet und der Gnade und Barmherzigkeit ihrer Gläubiger ausgeliefert.

Statt 160 nur noch ein Zuschneidesystem

Für das Zuschneiden von Herrenkleidung wurden in den Handwerkerschulen und -zeitschriften bisher 160 verschiedene Systeme gelehrt. Infolgedessen schnitt in einer Schneiderwerkstatt oftmals jeder nach einem anderen System und anderen Schnittmustern zu, und das Zuschneiden war oft unrationell. Nunmehr hat der Reichshandwerksmeister angeordnet, daß an Stelle dieser 160 Systeme in Zukunft nur noch eins, das deutsche Einheitszuschneidesystem, gelehrt wird. Es wurde von einem Schneidermeister, der Leiter des Forschungsinstitutes für Zuschneidetechnik ist, entwickelt und wird ab Oktober erstmalig im Fernunterricht des Handwerks gelehrt werden. Eine ähnliche Vereinheitlichung des Zuschneidesystems ist für das Damenschneider- und das Wäscheschneiderhandwerk zu erwarten.

Wirtschaftsnotizen

Aktien, Pfandbriefe, Schuldverschreibungen usw. dürfen auf Grund einer im RA. Nr. 231 vom 4. 10. 1943 veröffentlichten Anordnung, wenn sie zum Handel an einer deutschen Börse zugelassen sind, außerhalb der Börse zu keinen höheren Preisen als den zuletzt in einem amtlichen Kursblatt veröffentlichten Börsenkursen gehandelt werden.

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 30. September 1943 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 35 138 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten stellt sich auf 30 099 Mill. RM. Die fremden Gelder werden mit 5601 Mill. RM. ausgewiesen.

Die Gesamtschuld des Reiches erreichte — ohne Steuergutscheine, Betriebsanlage- und Warenbeschaffungsguthaben und Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsrechte — Ende August 1943 den Betrag von 227,88 Mrd. RM.

Eine Frau muß stark sein / Kriegserzählung von H. Zogenreuth

Wir stehen oft ergriffen vor der Größe, die der Mensch in seinen schwersten Stunden zeigt und sind geneigt, die verborgene Güte und Weisheit zu bewundern, mit denen eine ewige Macht den Geprüften zur Seite steht. Diese Geschichte, die das Geschehen unserer Tage selbst geschrieben hat, bietet dafür ein Beispiel.

Bei dem Angriff, den feindliche Flugzeuge auf eine Stadt in Westdeutschland verübt hatten, war Brigitte Helmers als Luftschutzhelferin eingesetzt und hatte sich bei der Bergung eines Kindes aus brennendem Hause Brandwunden zugezogen, die ihr Gesicht verunstalteten. Sie mußte wochenlang im Krankenhaus liegen, bis sie die schmerzliche Gewißheit erlangt hatte, daß ihr Gesicht niemals wieder die frühere Schönheit erhalten würde. Der Schmerz darüber galt nicht der entschwundenen Schönheit, sondern ihrem Mann, der als Fliegeroffizier im Einsatz stand, und der dieses Gesicht geliebt hatte. Sie waren noch jung verheiratet gewesen, als der Krieg sie voneinander getrennt hatte. Aber in der kurzen Zeit ihres Glückes da hatte sie doch erfahren, wie sehr der Mann die Anmut ihres jungen Gesichtes liebte, wie die Zärtlichkeit seiner Hände es liebkosten und seine klaren Augen bewunderten. Das war nun ihre größte Sorge, daß das entstellte Gesicht auch seine Liebe erkalten lassen müsse. Sie wagte daher nicht, es ihm zu schreiben. Sie lebte in der beständigen Furcht, ein Wiedersehen mit dem geliebten Manne werde zu einem schmerzenden Abschied für immer werden. Und diese Angst verstärkte sich, als Oskar einen nahe bevorstehenden Urlaub ankündigte. Allen Ernstes befaßte sie sich mit dem Gedanken, einem Wiedersehen mit dem Mann aus dem Wege zu gehen.

Es kam indessen anders. Wenige Tage vor seinem Urlaub wurde der Oberleutnant Helmers bei einem Feindflug verwundet. Aus einem Lazarett erhielt sie von fremder Hand darüber die Kunde. Da war die eigene Not unbedeutend für sie geworden, und ihre Sorgen galten nur mehr dem fernen Geliebten. Sein Leid war das ihre geworden. Es war um so größer, als sie nichts über die Art seiner Verwundung erfahren konnte. Eine Reise zu ihm, die sie unternehmen wollte, wurde ihr verwehrt mit der Beruhigung, daß der Verwundete bei nächster Gelegenheit in ein Heimatlazarett verlegt würde, wo sie dann hinlänglich Gelegenheit fände, ihren Mann zu besuchen.

Als dieser Fall nach einigen Wochen eintrat, versäumte sie nicht, sich sogleich auf die Reise zu machen. Der leitende Arzt des Lazaretts empfing sie. In schonenden Worten bereitete er sie auf den Anblick ihres Mannes vor. Da erfuhr sie, daß ihr Mann sie nicht mehr sehen werde können, da er durch die Verwundung das Licht beider Augen verloren habe. Durch ihr Herz ging der jähe Schmerz eines Schwertstreichs. Sie mußte sich erst fassen, ehe sie an das Bett ihres Mannes treten konnte; aber als sie ihn dann endlich nach langer Zeit wiedersah, da ließ das Glück einer allumfassenden Liebe alles vergessen und versinken, was erst so schwer gewesen war. Tapfer unterdrückte die junge Frau ihren Kummer. Wie eine ungeheure Schuld erschien es ihr, daß sie wegen ihres Unglücks verzagt gewesen war, und sie wunderte sich, wie sie beim Anblick des Geliebten selbst erstarkte und ihn trösten konnte.

Der Mann hatte ein schwaches Lächeln um den Mund. Er schloß ihre Finger in seine Hände und zog sie an sein blindes Gesicht. „Ich danke dir Brigitte, daß du gekommen bist. Vielleicht wäre es aber besser gewesen, du wärest nicht gekommen. Ich habe mir in den langen Wochen alles genau überlegt, du bist jung, du darfst dein Leben nicht an das meine ketten. Wir müssen uns trennen ..."

Da wandte sich Brigitte mit der ganzen Kraft ihrer Liebe an den Mann und schalt ihn um seiner Rede willen. Und in einem plötzlichen Einfall sagte sie wie mit Trotz: „Du möchtest mich wohl los haben, weil ich nicht mehr schön bin ... Und sie erzählte ihm mit mutigem Herzen ihr Schicksal und führte wie zur Bekräftigung seine Hände an die Narben ihres Gesichtes. Lange schwieg der Verwundete. Dann sagte er, wie befreit von einer langen Qual: „Du willst bei mir bleiben trotzdem?" — „Ja," jubelte sie, „ja, immer!"

Der Mann preßte in einer heißen Aufwallung ihre Hände an seinen Mund. „Dann wollen wir beide unsere Liebe forttragen durch alle Dunkelheit unseres weiteren Lebens!" sagte er leise und stark. gf.

Kultur in unserer Zeit

Musik

Tag der deutschen Hausmusik 1943. Der diesjährige Hausmusiktag findet am 13. November statt. Im Hinblick auf den siebzigsten Geburtstag Max Regers soll am Hausmusiktag neben der Hausmusik der alten Meister das hausmusikalische Schaffen Max Regers und außerdem das zeitgenössische Schaffen Berücksichtigung finden. Im Mittelpunkt des Hausmusiktages steht in diesem Jahre die Stadt Straßburg (Elsaß), wo in der Zeit vom 13. bis 19. November beispielgebende Veranstaltungen durchgeführt werden.

Theater

Hamburgs neue Kammerspielbühne. Hamburg hat ein neues Theater gewonnen, die „Hamburger Kammerspielbühne", die am 6. Oktober ihre Pforten mit dem Lustspiel „Das unterschlug Humor" eröffnete.

Malerei

Paul B. Dannot gestorben. Der Danziger Maler Paul B. Dannot erlag einem Herzschlag. Mit ihm ist ein Künstler dahingegangen, der sich um das Danziger Kunstleben große Verdienste erworben hat. Dannot war Leiter der Fachschaft in der Reichskammer der bildenden Künste.

Neue Bücher

Koloman Mikszáth: Sonderbare Ehe. Roman. Aus dem Ungarischen übersetzt von Clemens von Walzel. Alfred Ibach-Verlag, Wien. Koloman Mikszáth war neben Jokai der bedeutendste ungarische Erzähler der neueren Zeit. Seine Erzählungen zeichnet Originalität und starke Urwüchsigkeit aus. Mikszáth war ein glänzender Beobachter der Volksseele, dem warme Empfindung in gleichem Maß zur Verfügung stand wie sonniger, lachender Humor und scharfe, geistvolle Ironie. Über seine Geschichte des jungen Grafen Butler, der auf abenteuerliche Weise gezwungen wird, eine sonderbare Ehe einzugehen, und der im Kampf um ihre Lösung im Weltschmerz verharrt, schwebt ein Zauber, der sie uns trotz der entrückten Zeit, in der sie spielt, nahebringt. Adolf Kargel

Räumung auf den Feldern

Längst sind die einst so wogenden Getreidefelder kahl zu Stoppeln oder zu braunem, trächtigem Land geworden, in das der Sämann schon den Keim für ein neues Werden legte. Leerer ist es auch in den Gärten, auf den Gemüsebeeten, an den Sträuchern und Bäumen geworden. Und was noch auf den weiten Fluren des Warthelandes grünte, ob es Wiesen sind oder dunkelgrüne Kartoffelfelder, das ist nun auch so weit, daß es der großen Räumung des Herbstes anheimfällt. Langsam begann dieses große Räumen der zweiten Generalernte des Jahres mit dem Ausmachen der Frühkartoffeln, doch noch manche Woche verging, bis jetzt die „Späten" an die Reihe kamen. Der Hochbetrieb, der augenblicklich auf den Äckern in unserem weiten Ostland zu sehen ist, beweist uns wieder, daß wir nicht nur die Getreide-, sondern auch die Kartoffelkammer des Reiches sind. Überall regen sich fleißige Hände, um die Erdäpfel auszubuddeln und einzusammeln. In langen Reihen schieben sich die Erntearbeiter und -arbeiterinnen vorwärts, bis wieder die Grenze des nachbarlichen Schlages erreicht ist.

Heute rauchen nicht mehr wie einst die trauten Kartoffelfeuer, denn inzwischen ist wohl von allen der Wert des Kartoffelkrautes auch als Dünger erkannt, und man läßt es daher nicht nutzlos im Feuer verpuffen. Die Kartoffelernte ist gewissermaßen der Startschuß für die Hackfruchternte allgemein, die in ihrer Vielfältigkeit noch manche schaffende Hand verlangt. Doch geht dies nun alles schnell vor sich, wie auch das Jahr nunmehr rasch bergab läuft. Wenn auch der große Maler Herbst erst mit ein paar versuchsweisen Pinselstrichen durchs Land gegangen ist, so wird er doch bald tiefer in seinen Farbtopf langen. oe.

Der Kohlenmeiler wird wieder zeitgemäß

Personenkraftwagen, die mit Holzkohle fahren / Tankstellen für Festkraftstoffe

Unsere Kriegszeit ist die Zeit des großen Umlernens auf allen Gebieten. So ist uns längst der Holzgenerator nicht nur an manchem Lastwagen, sondern auch an vielen PKW.s geläufig. Und das Betreiben von Personenautos mit Holzgas oder Holzkohle wird dadurch dauernd weiter entwickelt, daß man daran gegangen ist, das Gewicht der entsprechenden Generatoren stark herabzusetzen. So wurde probeweise bereits ein deutscher Kleinstgenerator von nur 25 kg Gewicht konstruiert. Es muß aber trotz des günstigen Standes dieser Umstellungsmaßnahmen von Benzin auf andere Kraftstoffe davor gewarnt werden, sich deshalb um neue Zulassungen zu bemühen, da die kriegsmäßigen Einschränkungen im Kraftverkehr weiter bestehen bleiben. Grundsätzlich wird ein Umbau vom Benzinmotor auf den Gasgenerator nur genehmigt, wenn die Lieferung des benötigten Kraftstoffes gesichert ist. Es erfolgt also die Aufforderung zur Umstellung ohne Antrag durch die Zentralstelle für Generatoren und durch die von ihr beauftragten Organe.

Der Kohlenmeiler wird wieder zeitgemäß! So könnte man sagen, weil der Kraftstoff Holzkohle immer mehr an Bedeutung gewinnt, da Personenfahrzeuge bis zu zwei t Zylinderinhalt darauf umgestellt werden sollen. Um das Schwelen von Holz zu Kohle wieder fachmännisch in Gang zu bringen, hat die Reichspostverwaltung bereits ein besonderes Ausbildungslager für deutsche Waldarbeiter geschaffen, in dem die Herstellung von Generator-Holzkohle in selbst gebauten Primitivöfen gelehrt wird. Diese Anlagen haben große Ähnlichkeit mit den früher auch in unsrem befreiten Ostraum so oft anzutreffenden Kohlenmeilern.

Für den Bezug dieses altbekannten Heizstoffes, der bisher aber nicht als Benzinersatz gebraucht wurde, ist eine besondere Festkraftstoffkarte erforderlich, die bei der Zulassung eines Wagens ausgehändigt wird.

Selbstverständlich müssen zur Ergänzung dieses Treibstoffes auch die nötigen Tankstellen eingerichtet werden. Zur Belieferung des Durchgangsverkehrs sollen sie etwa alle 60 km eingerichtet werden. Für den heimischen Bedarf kämen dann sogenannte Auslieferungsstellen in Frage, an denen gleich der Monatsbedarf für die Fahrzeuge gedeckt werden könnte. Es ist bereits ein Tankstellenverzeichnis für Festkraftstoffe in Vorbereitung, das schon in einigen Monaten erscheinen soll. Die Umstellung von Kraftwagen auf Holzkohle bzw. Tankholz macht also erfreuliche Fortschritte, was ganz im Sinne unserer Kriegswirtschaft liegt und deren Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. Kn.

Ostrowo

Jl. **Norweger feierten mit Erntedank.** Die Gemeinschaftsfeier zum Erntedanktag auf dem Adolf-Hitler-Platz in Ostrowo erhielt ein besonderes Gepräge, daß auch norwegische Jugendliche, die als Landdienstfreiwillige in einem Lager des Kreises die deutsche Bauernarbeit kennen lernen, an dieser Feierstunde von Stadt und Land teilnahmen und tief davon beeindruckt waren.

Neuen Stadtkämmerer eingeführt

Am vergangenen Montag fand im schön geschmückten Sitzungssaal des Rathauses ein Betriebsappell der deutschen Gefolgschaft der Stadtverwaltung Leslau statt, zu dem auch erstmalig die Ratsherren erschienen waren. Nachdem Oberbürgermeister Schulz zunächst der zwei für Führer und Reich gefallenen Arbeitskameraden ehrend gedacht hatte, führte er den vom Reichsstatthalter berufenen Stadtamtmann Wilhelm Mende in sein Amt als hauptamtlichen Beigeordneten und Stadtkämmerer ein. Oberbürgermeister Schulz hob die großen Verdienste hervor, die der neue Stadtkämmerer sich bereits während seiner 2jährigen Tätigkeit als kommiss. Stadtkämmerer um die Stadt Leslau überhaupt und um die städtische Finanzgebarung im besonderen erworben habe. Der Oberbürgermeister benutzte diese Gelegenheit, um in großangelegten Ausführungen die Bedeutung und Wichtigkeit der Aufbauarbeit im Osten herauszustellen. Der neue Stadtkämmerer dankte dem Oberbürgermeister für das ihm bewiesene Vertrauen und versprach, künftig sich noch mehr als bisher seiner Aufgabe zu verschreiben. Nach Bekanntgabe einer Reihe weiterer Beförderungen von verdienten Beamten fand der Betriebsappell mit dem Führergruß sein Ende.

Pabianitz

d. **Führerwechsel im Bann Lask.** Im Rahmen einer Feierstunde zur Übergabe eines neuen HJ.-Heimes durch den Kreisleiter verabschiedete sich Bannführer Steinmetz, der in den Bann Lissa versetzt wurde. Sein Nachfolger ist Stammführer Anson, der bisher den Bann Gnesen führte.

Tagesnachrichten aus Stadt und Kreis Turek

d. **Arbeitsdienst singt und spielt.** Im Rahmen des Aufmarsches der Gruppe 400 des Reichsarbeitsdienstes findet am Sonnabend um 20 Uhr im Deutschen Haus in Turek ein Abend unter dem Motto „Der Arbeitsdienst singt und spielt" statt, an dem der Gaumusikzug des Arbeitsgaues XL Wartheland-Ost beteiligt ist. Auch am Sonntag wird der Gaumusikzug die Veranstaltungen auf dem Sportplatz der Oberschule musikalisch umrahmen.

Fr. **Appell der Schaffenden.** Gaupropagandaredner Achleitner sprach zu allen schaffenden deutschen Menschen Tureks im großen Saal des Deutschen Hauses bei einem Appell, den die DAF. anberaumt hatte. Er richtete die Zuhörer in einer überzeugenden Rede, die das Thema „Deutscher — deine Haltung ist entscheidend!" behandelte, für die Erfordernisse dieser schicksalsschweren Zeit aus. Als deutsches Volk sind wir im Glauben an die kämpfende Front und an den Endsieg mit dem Führer unlöslich verbunden. Der Gruß an den Führer beendete den Appell, bei dem ein Zug des RAD. feiergestaltend mitwirkte.

Fr. **Wehrmacht spielt für das Kriegs-WHW.** Die NSG. „Kraft durch Freude" hat für die Zeit vom 9. bis 21 Oktober ein Musikkorps der Wehrmacht verpflichtet, das im Rahmen des Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1943/44 im Kreise Turek 14 große Wehrmachtkonzerte veranstalten wird. Die deutsche Bevölkerung wird ihren besonderen Dank und ihre Opferbereitschaft durch eifriges Füllen der Kriegs-WHW.-Büchsen beweisen.

Litzmannstadt-Land

Starker Zuspruch zur Hauptschule Löwenstadt. Daß die vor Jahresfrist erfolgte Einrichtung einer Hauptschule in der rund 6000 Einwohner zählenden Stadt Löwenstadt nicht nur für diese Gemeinde, sondern weit über die Grenzen des Amtsbezirks hinaus eine Notwendigkeit war, beweist der starke Zuzug von Schülern. Die Zahl der Heimschüler, die ursprünglich 40 betrug, ist inzwischen auf rund 90 angewachsen, so daß außer dem bestehenden Schülerheim eine „Ausweichstelle" als Unterkunft eingerichtet werden mußte, was sich in bereitstehenden Räumen ermöglichen ließ.

L. Z.-Sport vom Tage — Schalke—Vienna, LSV. Hamburg—Dresdner SC.

Die Spielansetzung zur Vorschlußrunde um den Tschammerpokal am 17. Oktober ist nun erfolgt. Von der Reichsführung des NSRL. wurde bestimmt, daß der Dresdner SC. und der LSV. Hamburg in Hamburg anzutreten haben, während Schalke 04 und Vienna in Frankfurt a. M. zusammentreffen werden. Man ist also zum ersten Male davon abgegangen, die beiden Vorentscheidungen auf neutralen Plätzen austragen zu lassen und hat lediglich eine der beiden Begegnungen an einen neutralen Ort gelegt. Daß der LSV. Hamburg zu Hause gegen den Dresdner SC. spielen darf, hat natürlich seine guten Gründe; denn diese Maßnahme kam unter Würdigung berechtigter Hamburger Wünsche zustande. Beide Spiele sind, sportlich gesehen, zweifelsohne recht reizvoll. Mit der Frankfurter Begegnung kommt es zu einer Neuauflage des vorjährigen Meisterschaftsendspieles, das Schalke bekanntlich 2:0 gegen Vienna entschied, so daß eine Wiederholung des Zusammentreffens vor allem den Wienern gelegen kommen dürfte. Das Hamburger Spiel stellt die Elf des LSV. vor ihre bisher größte Aufgabe, deren Lösung selbst noch stärkeren Einheiten als den Hamburger Luftwaffensportlern unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten dürfte.

Wie nunmehr feststeht, wird das Endspiel um den Tschammerpokal zwischen den beiden Siegern vom 17. Oktober am Sonntag, 31. Oktober, in Stuttgart, also nicht wie sonst im Berliner Olympiastadion, ausgetragen. Schauplatz der Begegnung ist die Adolf-Hitler-Kampfbahn.

Die Fußballspiele am nächsten Sonntag

Die Rundenspiele im Sportgau Wartheland nehmen am 10. Oktober mit folgenden Begegnungen ihren Fortgang: Gauklasse: SGOP. Litzmannstadt — SG. Kalisch, NSG. Freihaus — SGOP. Posen, TSG. Gnesen — Union 97 Litzmannstadt, DSC. Posen — SG. Deutsche Waffen Posen, Post-SG. — Reichsbahn-SG. Posen. Vor dem Litzmannstädter Spiel (15.15 Uhr bei Scheibler & Grohmann) finden zwei Handballspiele statt, um 13 Uhr die Frauen Stadtsportgem. — Lehrerbildungsanstalt Görnau und um 14 Uhr die Männer SGOP. — Union 97.

Die 1. Fußballklasse des Gaues Wartheland, zu der als neue Mannschaft SGOP. Kalisch getreten ist, während Welun und TuS. Hohensalza wegfallen, beginnt mit den beiden Spielen Reichsbahn-SG. Litzmannstadt — TSG. Kutno (14 Uhr, Blücherplatz) und SGOP. Kalisch — LSV. Posen (13.30 Uhr, Jahnstadion).

Auslandsreise unserer Leichtathleten

Für die Reise einer deutschen Leichtathletik-Mannschaft nach Ungarn und Rumänien stehen nun alle Einzelheiten fest. Die in Aussicht genommene Gruppe umfaßt elf Wettkämpfer. Es sind dies im einzelnen: Sonntag, Lehmann (100 und 200 m), Wieland (400), Schlundt, Hochgeschurz (Mittelstrecken), Syring (Langstrecke), Albert und Wagemanns (Weitsprung), Bongen, Hilbrecht (Würfel) und Schmidt (Zehnkampf). Der erste Start der deutschen Mannschaft erfolgt in Budapest, wo am 10. Oktober fast die gesamte ungarische Spitzenklasse für die vorgesehenen internationalen Bahnwettkämpfe eingesetzt wird. Am 17. Oktober treffen die Deutschen dann in Bukarest auf fast alle Landesmeister Rumäniens.

FAMILIENANZEIGEN

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am 5. 10. 1943 nach kurzem, sehr schwerem Leiden meine heißgeliebte Frau und treue Kameradin, unsere liebe und selbstlose Tochter, Schwester, Enkelin, Schwägerin und Nichte

Grete Schütz geb. Hetzel

im 29. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Freitag, dem 8. 10., um 16 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofs, Gartenstraße, aus statt.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Der tiefbetroffene Gatte.
Litzmannstadt, Buschlinie 105.

Die Pgn. Grete Schütz hat seit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Litzmannstadt an dem Aufbau des Finanzamtes mit unermüdlichem Eifer mitgearbeitet. Wir werden der lieben Arbeitskameradin ein treues Andenken bewahren.

Vorsteher und Gefolgschaft des Finanzamts Litzmannstadt-Nord.

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 6. 10. 1943 mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater und Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Karl Gallar

im Alter von 58 Jahren. Er folgte seinem jüngsten Sohne, der im vergangenen Jahre im Osten den Heldentod starb, bald in die Ewigkeit nach. Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 9. 10. 1943, 15 Uhr, von der Leichenhalle des Haupttriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt.

In tiefer Trauer:
Olga Gallar geb. Klink als Gattin, ein Sohn (bei der Wehrmacht) **und zwei Töchter.**
Ledererstraße 4. W. 1.

Am 6. 10. verschied nach langer schwerer Krankheit meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Nichte, Kusine und Tante

Lilly Bottke

Die Beerdigung unserer unvergessenen Entschlafenen findet am Sonnabend, dem 9. 10., um 15.30 Uhr auf dem Friedhof, Gartenstraße, statt.

In tiefer Trauer:
Marie Bottke geb. Jende als Mutter, Irma und Richard Bottke (z. Z. Wehrmacht), **Geschwister, und Verwandte.**
Litzmannstadt,
König-Heinrich-Straße 100.

Nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden ist mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Edmund Vogel

im 83. Lebensjahr von uns gegangen. Die Beerdigung findet am 10. 10. 1943 um 16 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofs, Gartenstraße, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Litzmannstadt, Buschlinie 13.

THEATER

Städtische Bühnen
Theater Moltkestraße.
Freitag, den 8. 10., 19.30 Uhr. Erstaufführung. **„Maskenball".** G-Miete. Fr. Verk. — Sonnabend, 9. 10., 19.30. **„Paganini".** Gastspiel Karl Möller, Operettentenor vom Staatstheater Oldenburg als Paganini. Fr. Verk. — Sonntag, 10. 10., 14. **„Paganini".** Fr. Verkauf. 19.30. **„Paganini".** Als Gast Karl Möller vom Staatstheater Oldenburg. Fr. Verk. — Montag, 11. 10., 19.30. **„Der blaue Strohhut".** KdF. 8. Fr. Verkauf.

Kammerspiele
General-Litzmann-Str. 21. Freitag, 8. 10. Geschlossen. — Sonnabend, 9. 10., 19.30. **„Dissonanzen".** Fr. Verk. — Sonntag, 10. 10., 14. **„Dissonanzen".** KdF.-Ring 3. Fr. Verk. 19.30. **„Nora"** oder **„Ein Puppenheim".** KdF.-Ring 11. — Montag, 11. 10., 19.30. **„Nora"** oder **„Ein Puppenheim".** KdF. 4. Fr. Verkauf.
Die vorgesehene S-Miete für Sonnabend, den 9. 10., muß infolge eines Gastspieles auf Sonnabend, den 23. Oktober, verlegt werden. Die Karten vom 9. 10. behalten für den 23. 10. Gültigkeit. Die Platzmieter werden gebeten, umgehend die 2. Rate in der Theater- und Konzertkasse, Adolf-Hitler-Str. 65, einzuzahlen.

FILMTHEATER

*) Jugendliche zugelassen, **) über 14 J. zugelassen, ***) nicht zugelassen

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Erstaufführung. **„Der ewige Klang".** ** Ein stark dramatischer Terra-Film — in wundervoller Bildgestaltung mit Olga Tschechowa, Elfriede Datzig, Rudolf Prack und E. W. Borchert. Vorverkauf für heute bis einschl. Sonntag von 11—19 Uhr.

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. Morgen, Sonnabend, 12.30, Sonntag, 9.30 und 12 Uhr, und Montag, 12.30 Uhr. Märchenspiele. **„Schneeweißchen und Rosenrot".**

Europa, Schlageterstr. 94. Anfangszeiten: 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Erstaufführung. **„Peterle".** *** Ein Bavaria-Film mit Joe Stöckel, Elise Aulinger, Ludwig Meier (Peterle). Ein „Pfundskerl" mit Bärenkräften und zartem Gemüt ist der „Bierführer" Brandmeyer. Von dessen sonderbarer Vaterschaft dieser heitere Bavaria-Film erzählt. Vorverkauf werktags ab 12 Uhr, sonntags ab 10.30 Uhr.

Capitol. Sonnabend, 12.30 Uhr, und Sonntag, 10.30 Uhr. Jugendvorst. Karl May **„Durch die Wüste".** Für Sonntag Vorverkauf ab 9 Uhr.

Capitol, Ziethenstraße 41. Anfangszeiten: 15, 17.45 und 20 Uhr. Erstaufführung! Ein modernes Filmlustspiel der Tobis. Emil Jannings **„Altes Herz wird wieder jung"** ** mit Maria Landrock, Viktor de Kowa, Will Dohm, Elisabeth Flickenschild, Harald Paulsen. Vorverkauf werktags ab 12 Uhr, sonntags ab 11 Uhr.

Ufa-Rialto. Meisterhausstraße 71. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Erstaufführung. **„Nachtfalter".** *** Ein Lucerna-Film in deutscher Sprache mit Hanna Vitova und Lil Adina. Der Film einer großen, unerfüllten Liebe — Eine Welt der Leidenschaft! Vorverkauf ab 11 Uhr.

Adler. Buschlinie 123. 15, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr. **„Die goldene Stadt"** *** mit Christine Söderbaum, Eugen Klöpfer, Anni Rosar u. a. — Märchen: **„Der gestiefelte Kater".** Freitag und Sonnabend, 15 Uhr, Sonntag, 11 u. 13 Uhr.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15, 17.30 und 20 Uhr. Erstaufführung. Ein Nordisk-Film. **„So ein Mädel vergißt man nicht"** *** mit Marguerite Viby, Sigfried Johansen u. a. Kartenverkauf ab 14 Uhr, sonntags ab 12.30 Uhr. Keine telef. Bestellungen.

Corso, Schlageterstr. 55. Anfangszeiten: 14.30, 17.30 und 20 Uhr. **„Symphonie eines Lebens".** *** Im Beiprogramm: **„Nordische Urwelt".** Vorverkauf werktags ab 13 Uhr, sonntags ab 12 Uhr.

Corso. Unsere nächste Märchenfilmstunde von Freitag bis Montag: **„Münchhausens neuestes Abenteuer", „Arena Humsti-Bumsti", „Die Großglockner Straße", „Schönheit des Eislaufs".**

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15, 17 und 19.30 Uhr, sonntags 12.30, 14.30, 17, 19.30 Uhr. **„Du gehörst zu mir".** *** Sonntags nur geschlossene Vorstellungen und Kartenverkauf ab 11 Uhr.

Mat, König-Heinrich-Straße 40. 15, 17.30 u. 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr. **„Zwischen Himmel und Erde"** *** mit Werner Kraus, Gisela Uhlen.

Muse, Breslauer Straße 173. 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr. **„Ein Zug fährt ab"** *** mit Leny Marenbach, Ferdinand Marian, Lucie Englisch u. a. Jugendprogramm 15 Uhr, sonntags 10 Uhr. Es läuft der Film: **„Knallbonbons".**

Mimosa. Wegen Renovierung geschlossen.

Palladium, Böhmische Linie 16. Beginn: 15.30, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr. **„Vorbestraft".** ***

Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15.30, 17.30 und 19.30 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr. **„Die Jungfern vom Bischofsberg"** ** mit Carla Rust, Hans Brausewetter.

Wochenschau-Theater (Turm) Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 22 Uhr. **1. Buntes Spiel mit Lied und Tanz, 2. Sonderdienst, 3. Europa-Woche, 4. Die neueste deutsche Wochenschau.**

Pabianitz — Capitol. 14.30 Uhr für Deutsche. (Märchenvorstellung) **„Frieder und Catherliescheu".** 17.15 Uhr für Polen und 20 Uhr für Deutsche. **„Kohlhiesels Töchter"** * mit Heli Finkenzeller, Oskar Sima, Eduard Köck.

Tuchingen — Lichtspielhaus. Heute, 17 und 19.30 Uhr. **„Sensationsprozeß Casilla".** **

Wirkheim — Kammerspiele. Heute 14, 16.30, 19 Uhr. **„Frontheater".** *

Görnau—Lichtspielhaus „Venus" Beginn: 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr. **„Ein Walzer mit Dir".** **

Freihaus — Lichtspielhaus. Beginn: 17 und 19.30 Uhr, sonntags auch 14.30 Uhr. **„Sommerliebe".** ***

Freihaus — Gloria-Lichtspiele Um 17, 19.30 Uhr, sonntags auch 14.30 Uhr. **„Damals"** *** mit Zarah Leander.

VOLKSBILDUNGSSTÄTTE

Litzmannstadt, Meisterhausstr. 94. Fernruf 123-02.

Musikabteilung: Heute, Freitag, den 8. Oktober 1943, 20 Uhr, Kleiner Saal: **Offene Singstunde,** Alle singfreudigen Volksgenossen sind eingeladen, gemeinsam deutsche Volkslieder aller Zeiten zu singen. Teilnahme kostenlos. Leitung: Alfred Hense.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt

374/43. **Ausgabe von Kochfisch.** Deutsche Verbraucher, die bei nachstehenden Fischkleinverteilern eingetragen sind, erhalten ab sofort 250 g Kochfisch. Auf den Abschnitt 10 der Fischkarte bei:

Bruck Robert	Nr.	6851— 7200	Mewus Oskar	Nr.	7031— Ende
Ernst Elwira	„	6551— 7230	Roth Irma	„	7781— Ende
Fritze Irma	„	6911— 7760	Schmidt Rudolf	„	12501—13350
Gampe Hugo	„	7831— 8180	Skwirsch Lorenz	„	3351— 3850
Gebr. Griesel	„	12131—13480	VOMI Litzmannstadt		
Lück Otto	„	4111— 4610	Stadt	„	1461— 2030

Auf den Abschnitt 11 der Fischkarte bei:

Mewus Oskar	Nr.	1— 100	Roth Irma	Nr. 1—170
Mündel Gustav	„	1171—1670		

Verbraucher, die eine bestimmte Fischart ablehnen, haben keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Litzmannstadt, den 7. Oktober 1943.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt, Abt. B.

373/43. **Zuteilung von Wirtschaftsäpfeln.** Die deutschen Verbraucher erhalten ab sofort bis einschließlich Sonnabend, den 9. Oktober 1943, 500 g **Wirtschaftsäpfel** auf den Abschnitt 67 der Nährmittelkarte DK u. Jgd. 53/54 und der Nährmittelkarte DE 53/54.

Die Zuteilung für die einzelnen Obst- und Gemüsekleinverteiler ist bei den Großverteilern durch den Gartenbauwirtschaftsverband bekanntgegeben.

Litzmannstadt, den 7. Oktober 1943.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt, Abt. B.

Der Landrat des Kreises Litzmannstadt

Schulgefechtsschießen bei Görnau. Bei Waldborn (Modrzew), 7 km südöstlich Görnau, finden folgende Schulgefechtsschießen statt:

Freitag, den 8. Oktober 1943, von 7—12 und von 13—17 Uhr.

Die durch den gefährdeten Raum führenden Wege, und zwar Modrzew in Richtung Klenk und Kelmina, Moskule in Richtung Nowiny und Dobra, alle Wege von Dobra bis Witanowek, Kelmina, Skotniki nach Modrzew, Moskule, Nowiny und Imielnik, werden zu den oben angegebenen Zeiten durch Posten gesperrt, deren Anordnungen unbedingt Folge zu leisten ist.

Litzmannstadt, den 4. Oktober 1943.

Der stellvertretende Landrat — Kreispolizeibehörde.

Der Oberbürgermeister Kalisch

Bekanntmachung. An die deutsche und nichtpolnische Bevölkerung aller Altersgruppen gelangen durch die einschlägigen Obstgeschäfte zur Verteilung:

1. 1 kg Äpfel auf Abschnitt 31 der Obst- u. Gemüsekarte der Stadt Kalisch;
2. 1 kg Zwiebel auf Abschnitt 32 der Obst- u. Gemüsekarte der Stadt Kalisch.

Gleichzeitig wird auf Abschnitt 28 der Obst- u. Gemüsekarte der Stadt Kalisch für Kinder bis zu 6 Jahren und auf Abschnitt 28 der Obst- und Gemüsekarte der Stadt Kalisch für Jugendliche von 6 bis 18 Jahren 1 kg Äpfel abgegeben, soweit auf diese Abschnitte bisher noch keine Äpfel bezogen wurden.

Kalisch, den 5. Oktober 1943.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt, Abt. B.

Europa-Filmtheater
Anfangszeiten: 14.30, 17.15 u. 20 Uhr
Erstaufführung
Peterle
ein Bavaria-Film
mit Joe Stöckel, Elise Aulinger, Ludwig Meier (Peterle)
Ein „Pfundskerl" mit Bärenkräften und zartem Gemüt ist der „Bierführer" Brandmeyer. Von dessen sonderbarer Vaterschaft dieser heitere Bavaria-Film erzählt.
Jugendliche nicht zugelassen
Vorverkauf werktags ab 12 Uhr, sonntags ab 10.30 Uhr.

Schon ein halber KNORR-Soßenwürfel genügt, um einen Soßenrest zu strecken.
KNORR

CARL LAMPRECHT
Sprottau/Schles.
Gegr. 1839
leistungsfähige Großhdl. für
sanitäre Installationsartikel u. Röhren